

Film beleuchtet Hürden bis zum Auschwitz-Prozess

GESCHICHTE Veranstaltung anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung – Kinofreunde Jever luden ein

JEVER/WAN – Anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar veranstalteten die Kinofreunde Jever in Zusammenarbeit mit dem Gröschlerhaus am Donnerstagabend einen besonderen Kinotag. Gezeigt wurde der im Herbst 2014 erstmals aufgeführte Film „Im Labyrinth des Schweigens“ von Regisseur Giulio Ricciarelli.

Im voll besetzten Kinosaal führte zunächst Volker Landig vom Gröschlerhaus in das Thema ein. Der Film zeigt den schwierigen Weg bis zum ersten sogenannten „Auschwitz-Prozess“, der Ende 1963 vor

dem Schwurgericht Frankfurt eröffnet wurde. Landig bezeichnete es als verwunderlich, wie lange die deutsche Justiz vom Ende des Nazi-Regimes bis zu diesem ersten Prozess, der den Holocaust in den Mittelpunkt stellte, benötigte.

Nach der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee und des niedersächsischen Bergen-Belsen am 15. April 1945 durch britische Truppen lebten Tausende von KZ-Tätern unbehelligt als brave Bürger. Dies hatte laut Landig wohl auch damit zu tun, dass in vielen Behörden ehemalige Chargen des Dritten

Reichs an den Schaltstellen saßen und als 1960 die „Zentralstelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ in Ludwigsburg gegründet wurde, überließ man dessen Leitung dem Oberstaatsanwalt Erwin Schüle, selbst einst Mitglied von NSDAP und SA.

Zur Geschichte des Film wies Landig auf den echten Reporter der „Frankfurter Rundschau“, Thomas Gnielka, hin, der 1958 durch Informationen über konkrete Täter in Auschwitz die Staatsanwaltschaft Frankfurt zur Aufnahme erster Ermittlungen gebracht habe. Der Film zeige

den schwierigen Weg gegen intensive Widerstände, bis aus Ermittlungsergebnissen – historisch belegter Auslöser war die Anzeige eines ehemaligen KZ-Insassen gegen einen von ihm wiedererkannten Täter – 1963 der weltweit beachtete Prozess wurde.

Landig betonte, dass dieser Film mit Fritz Bauer (1903-1968) einem der bedeutendsten Juristen Deutschlands ein Denkmal gesetzt wurde, denn der einst selbst als jüdischer Richter von den Nazis Verfolgte war es, der als hessischer Generalstaatsanwalt so hartnäckig an der Sache blieb, dass schließlich daraus der

Prozess mit dem offiziellen Titel „In der Strafsache gegen Robert Mulka und andere“ wurde.

Im Film wird Bauer, der der deutschen Rechtsprechung eine neue Ethik des Richtertums gab, vom verstorbenen Gert Voss gespielt. Thematisiert wird vor allem auch die Allianz, die die Nazi-Täter schützte und die Ermittlungen massiv behinderte. Hinterher gab es Kritik an der Milde der Urteile.. Der ungleich wichtigere Erfolg aber war, dass das Schweigen durchbrochen und der Holocaust im öffentlichen Bewusstsein angekommen war.